



Barbara Fiorio

## Die wahren Märchen meines Lebens

aus dem Italienischen von Renée Legrand

Thiele 2016 • 320 Seiten • 20,00 • 978-3-85179-318-5

★★★★★

Als Giulia eines Nachts reichlich beschwipst von einer Party nach Hause kommt, stolpert sie im Treppenhaus fast über ein kleines Mädchen im Nachthemd. Das Kind war allein in der Wohnung, hatte sich versehentlich ausgesperrt und wendet sich voll Vertrauen an „Signora“ Giulia. Und obwohl diese sich durch die Anrede für ältere Damen gar nicht angesprochen fühlt und wenig mit Kindern im Allgemeinen und im Besonderen anfangen kann, nimmt sie die Kleine auf. In der Folge entsteht eine wunderbare Freundschaft, besonders durch die wahren Märchen, die Giulia dem Kind Rebecca erzählt, jedes Mal, wenn es nachts allein ist, weil seine Mutter arbeitet.

Wie sich Rebecca in ihrer neuen Klasse einlebt, wieso sie allein mit der Mutter in einer fremden Stadt ist, woher ihre Angst kommt, alles wird im Laufe des Romans deutlich, behutsam aufgedeckt. Auch Giulia verändert sich, von der egozentrischen jungen Frau, die andere Menschen sehr gut als Zielgruppen für Werbebotschaften analysieren kann, die jeweils passenden Lebensabschnittspartner hat (meistens vor Weihnachten und den Festtagen, aber auch in den Ferien), aber keine echte Verbindung eingeht, wird sie zu einer sympathischen jungen Frau, die sich einmischt und Verantwortung übernimmt. Giulias Freude an Worten gewinnt eine neue Dimension, zunächst klingt es noch so:

*Artig – das war ein Wort, das nach neunzehntem Jahrhundert klang und das heutzutage niemand mehr verwendete. Schade eigentlich, denn das Wort hatte etwas Feines, Lebenswürdiges. Es hörte sich an wie feiner Puderzucker. Giulia konnte sich stundenlang mit einzelnen Worten beschäftigen, manchmal klangen sie nach einem besonderen Geruch oder einer bestimmten Farbe, manche erschienen ihr besonders komplex. Für sie hatten Wörter etwas Dreidimensionales, es waren kostbare Dinge, mit denen man zaubern konnte. Man konnte mit ihnen den Verkauf von Kleinwagen oder Waschmitteln um 10% steigern.*

Doch diesen nicht immer bewussten Sarkasmus verliert Giulia im Laufe der Geschichte.

Die wahren Märchen, die Giulia der kleine Rebecca erzählt, bedeuten zunächst einmal die Originalmärchen z.B. der Brüder Grimm, von Charles Perrault oder Hans Christian Andersen. Giulia kennt diese von den Vorbereitungen für eine Werbekampagne und berichtet in salopper moderner Sprache die Inhalte, ohne die kitschigen Veränderungen, die die Trickfilmindustrie hinzugefügt hatte. Prinzen verhalten sich dumm, denn sie heiraten Mädchen, die sie gar nicht kennen. Aschenputtels Prinz erkennt seine Liebste nicht wieder, obwohl beide doch drei Nächte lang zusammen getanzt und sich unterhalten haben. Schneewittchen fällt trotz Warnung immer wieder auf die böse Stiefmutter herein und sie wird nicht durch einen Kuss wieder lebendig, sondern weil sie sich übergeben muss und dabei den vergifteten Apfel ausbricht. Trotzdem:

*Rebecca holte tief Luft, bevor sie antwortete. Natürlich würde sie die Geschichten kennen, meinte sie dann, aber Märchen seien dazu da, viele Male erzählt zu werden, und das über eine lange Zeit.*

Die Märchenmotive finden sich aber auch im Schulalltag, wenn einige Mädchen sich wie die bösen Stiefschwestern verhalten, in den Karnevalsverkleidungen oder in den düsteren Bildern, die Rebeccas Banknachbar Daniele zeichnet. Eine Variation der Märchen in eigenen Leben sind die virtuellen Welten, die durch ein elektronisches Gerät, den „Lifereader“ mit dem Giulia beruflich zu tun hat zur Verfügung gestellt werden. Und nicht zuletzt gibt es Giulias skurrilen Nachbarn Leone, einen gealterten Schauspieler, der zunächst ausschließlich in Shakespeare Zitaten spricht, und Lorenzo, Giulias zeichnenden Kollegen, der sich wie ein Traummann, wie ein Märchenprinz, verhält...

Mit *Die wahren Märchen meines Lebens* hat Barbara Fiorino einen bezaubernden, vielschichtigen Roman geschrieben, phantasievoll, romantisch und spannend, stimmig, lebensnah und gut zu lesen. Realität und Märchen verflochten sich zu einer neuen Dimension des Erlesens und Erlebens.